Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 24 (1930)

Heft: 1

Artikel: Der Wahrheit dienen - kann man es? : Wahrhaftig in der Liebe (Epheser 4, 15)

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wahrheit dienen — kann man es?

Wahrhaftig in der Liebe. Epheser 4, 15.

Bei all dem Trug, von dem das Menschenherz erfüllt ist, wohnt doch in ihm als Zeuge des Unbedingten, das trotz allem Macht über es hat, ein Urdrang, wahr und wahrhaftig zu sein, der Wahrheit zu dienen trotz allem und allem! — nur der Wahrheit. Und so mag auch beim Wiederbeginn des Jahresweges und Jahreswerkes wohl in der Seele dieser Wunsch und Vorsatz vor allem wieder stärker aufleuchten: „Ich möchte mehr als bisher, mehr als je, der Wahrheit dienen, mit ganzem Herzen und ganzer Hingabe, mit rücksichtsloser Entschlossenheit, jusqu'au bout, koste es, was es wolle — der Wahrheit allein!"

Aber k a n n man das? Lässt sich mit der Wahrheit allein leben? Kann man ganz und gar ehrlich, immer und in allem wahr und wahrhaftig sein?

Sagen wir es offen: es scheint unmöglich. Der Wahrheit bis zum Ende dienen heisst den Tod wählen; ganz und gar nur wahr und wahrhaftig sein, heisst sich selbst und andere vernichten. Oder?

Zwar liegt das Problem nicht da, wo wir es wohl zuerst zu suchen geneigt sind. Wir denken wohl, wenn die Wahrheitsfrage sich in dieser Gestalt vor uns erhebt, sofort an die Aufgabe, gegenüber gewaltigen, feindseligen Mächten die Wahrheit, die wir sehen, zu behaupten, etwa eine neue, noch anstössige Ueberzeugung gegen Macht und Hohn der Welt und, was schwerer ist, gegen die Anfechtung im eigenen Innern festzuhalten, für sie allein zu stehen, für sie Verkennung, Verleumdung und Schmach zu leiden, für sie die Existenz einzusetzen, für sie vor den Richter, ins Gefängnis, und um das Aeusserste zu sagen, in den Tod zu gehen. Dass dies nicht leicht ist, wissen wir und wir wollen es wahrhaftig nicht leichter machen, als es ist. Und doch liegt nicht hier das Problem. Denn hier ist der Weg doch klar und gegeben. Hier haben wir bloss mit der Schwäche von Fleisch und Geist zu kämpfen, aber die Pflicht ist deutlich. Es handelt sich um eine Wahrheit, die das Heil der Menschen ist; nur einer solchen wollen wir auf diesem Wege dienen. Darum sind wir auf diesem Wege bei allem Kampf und Dunkel und Zagen doch im Innersten ruhig, ja, in dem Masse, als wir diesen Weg fest und tapfer gehen, werden wir auf ihm froh wie auf keinem anderen.

Schwerer schon ist es, wenn man dort einsam werden muss, wo eigentllich Gemeinsamkeit walten müsste: wenn man um der Wahrheit willen, der man die Ehre geben muss, in Gegensatz gerät zu seiner Partei, zu seinem Volk, seiner Familie, seinen Freunden,

seiner Zeit, seiner Welt. Und das bleibt wohl keinem ganz erspart, der sich der Wahrheit zu Dienst geweiht hat. Gewiss ist das schwer, schwerer, als aus der Gemeinsamkeit heraus, und wärs auch nur eine Minderheit, eine Gemeinde von Bekennern, eine „kleine Herde", wie etwa die ersten Christen waren, einer feindlichen und zwar Gott feindlichen Welt entgegenzutreten. Trotzdem, auch das ist zwar eine harte Aufgabe, aber kein Problem. Wir müssen dafür bloss stark genug werden. Wenn es sich um wirkliche Wahrheit handelt, dann muss diese Wahrheit vertreten werden, so viel Kampf und Schmerz es auch kosten und wie das Herz auch bluten möge. Denn es ist helfende, heilende, rettende, notwendige Wahrheit. Die Welt hat solchen Dienst besonders nötig. Es ist Dienst, höchster, schwerster Dienst, auch gegen Partei, Volk, Familie, Freundschaft, Zeit, Welt für die überlegene Wahrheit zu stehen. Wer das kann, leistet das Höchste, was Gott seinen Getreuesten zumutet. Die Einsamkeit, in die sie dadurch geraten, ist bitter, gewiss, aber es ist Gotteinsamkeit, Trösteinsamkeit, Einsamkeit zum Leben und nicht zum Tode. Man k a n n so der Wahrheit dienen — wenn mans kann! Zugegeben: es ist heute schwerer als zu manchen andern Zeiten. Denn es sind nicht Zeiten des Glaubens, die den Einzelnen mitnehmen, mitreissen, dass er leicht für die Wahrheit leben und sterben kann, so wie etwa der Strom einer ersten Kriegsbegeisterung den Einzelnen berauschend mitnimmt; es sind leere Zeiten, es sind Zeiten, wo nicht Gott herrscht, sondern die Götzen, wo die Masse den Götzen dient, wo man nicht die Wahrheit ehrt, sondern die Macht und den Erfolg, wo ein zugleich aufgeregtes und müdes Geschlecht sich mit Lust und Wut allem verkauft, was den Kampf um die Wahrheit erspart, heisse es Staat oder Kirche oder Partei oder sonstwie. Es ist schwer, in solcher Zeit einsam der Wahrheit zu dienen, ja, aber man k a n n es und gerade in solchen Zeiten ist s o l c h e s Dienen nötig. Und Gott ist ihm nicht ferne!

Also hier liegt, trotz allem, die eigentliche Not der Frage nicht. Aber es g i b t eine solche Not. Wir kommen, wenn wir ganz ehrlich, ganz wahr und wahrhaftig sein, der Wahrheit bis zum Ende treu sein wollen, zu einem Punkte, wo sie unmöglich scheint, wo ihr Weg in Tod und Vernichtung scheint auslaufen zu müssen, wo wir der Wahrheit nicht mehr scheinen dienen zu können — was dann auch wieder Tod und Vernichtung wäre. Denn der Wahrheit nicht zu dienen, i s t Tod und Vernichtung.

Wir stossen zunächst auf den Punkt, wo der Wahrheit eine Macht entgegentritt, oder entgegenzutreten scheint, die noch grösser ist als sie: d i e L i e b e. Oder ist es nicht so, dass wir oft um der Liebe willen uns einfach nicht entschliessen können, die Wahrheit zu sagen? Wir möchten einem Menschen etwas sagen, was er dringend brauchte, etwas, was zur Erkenntnis seiner selbst und

seiner Lage diente, etwas, was ihn aus einem Wahn rettete, was ihm den Weg zu sich selbst, zu Gott, zu seinem Werk wiese. Aber wir können es ihm nicht sagen. Denn wir fühlen zu tief, dass wir ihn damit tödlich verletzen könnten. Zwar könnten wir es vielleicht, trotzdem das Herz blutete, über uns bringen, die Freundschaft oder Liebe, die uns mit ihm verbindet, zu opfern, um der Wahrheit willen, aber ihn selbst können wir ihr nicht opfern und wir wissen, oder glauben zu wissen: wenn wir ihm die Wahrheit enthüllen, so kann es ihn seelisch töten.

So stossen wir an diesem Punkte, scheint es, auf die Grenze der Wahrheitsmöglichkeit.

Aber dieser Punkt breitet sich gleichsam aus und gewinnt eine umfassende Bedeutung: er wird so weit wie die Welt.

Denn die Wahrheit ist unendlich, und zwar, wenn ich so sagen darf, intensiv unendlich. Sie ist das Unbedingte. Sie ist eine Flamme, die alles Endliche und Bedingte verzehrt. Denn alles Endliche ist unvollkommen und als unvollkommen auch unwahr. Es entspricht nicht der höchsten Wahrheit, es ist mit Schein und Trug behaftet. In dem Masse, als das Licht der obersten Wahrheit in unser Auge dringt, als wir es mit dem unendlichen, heiligen Gott ernst nehmen, sehen wir dieses Unvollkommene und darum Unwahre an allen Dingen und allen Menschen, an allem Weltwesen; jenes verzehrende Licht dringt in sie ein. Die besten, liebsten Menschen — sie haben schwere Mängel und Fehler; die besten, liebsten Sachen — sie sind mit argen Entstellungen behaftet. Und erst wir selbst! Dieses verzehrende Licht wendet sich, wenn wir nicht Heuchler sind — und solche kommen für diese Sache nicht in Betracht — gegen uns selbst! Und so ist dies der Weg: je mehr wir dem Vollkommenen dienen wollen, desto unvollkommener wird alles was wir tun. Jede Stufe, die wir ersteigen, führt uns — abwärts, wir aber wollen nur um so entschlossener aufwärts. Je stürmischer wir dem Höchsten zudrängen, desto weiter entfernt es sich von uns, wir aber drängen ihm nur um so leidenschaftlicher entgegen, höher hinauf. Aber wir verzehren damit nicht nur uns selbst, sondern auch die Andern. Nichts genügt uns, nichts befriedigt uns, an allem ist der Schatten des Bedingten, in allem sitzt der Wurmfrass der Endlichkeit. Darum ist nichts ganz wahr. So wirkt die Wahrheit tödlich, wird Vernichtung. Sie wird ein blosses Nein, das sich ins Absolute steigert. Es wiederholt sich die Geschichte Brands mit der Losung: Alles oder nichts! Von einer scheinbaren Absolutheit, die sich bald wieder als nicht absolut erweist, drängt es ihn weiter — unter blutigen Opfern — aufwärts, den Gipfeln entgegen — den Gletschern entgegen, in die letzte Einsamkeit — die Einsamkeit Gottes? — zur Eiskirche in den Gletschern.

Ist nicht die Wahrheit, die Wahrheit allein, so? Ist das nicht

auch die Art des Evangeliums? Hat nicht Kierkegaard es so gesehen? Wer Jesus wirklich und im Ernst nachfolgen will, gerät er nicht in jene Eishöhen des Absoluten, wo alles Leben erstirbt? Muss er nicht alle Liebe töten, damit die Wahrheit lebe? Heisst es da nicht: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert"? Kann man, darf man diese Wahrheit, diese reine, vernichtende Glut, den Menschen bringen, den armen, schwachen? Darf man sie, die das grüne, blühende Leben lieben, in diese Eiskirche des Absoluten führen? Darf man, kann man der Wahrheit dienen?

Dennoch — man kann es, darf es, soll es. Wir müssen bloss recht verstehen, was Wahrheit ist, und was es heisst, wirklich der Wahrheit zu dienen.

Es verhält sich nämlich so, dass der Weg, den wir zuletzt beschrieben haben, der Weg Brands, ein Irrweg ist, zwar ein heroischer, ein grossartiger, unheimlich grossartiger Weg, aber doch ein Irrweg. Es ist im Grunde gar nicht Gottesdienst, sondern Götzendienst, der in dieser Eiskirche gefeiert wird, auf die Brand zustrebt. Denn die Wahrheit, der er dient, ist ein Götze. Es ist eine abstrakte, blutleere Wahrheit, darum dürstet sie nach Blut, darum wird sie zum Moloch. Und wie bei jedem Götzen dient der Mensch darin im Grunde — o seltsamer Widerspruch! — sich selbst. Es ist seine Wahrheit. Sie will er durchsetzen. Dieser Wahrheitsfanatismus des Absoluten ist ein verkappter Machtdrang, ein Machtdrang in letzter Sublimität, eine feinste Art der Selbstvergottung. Darum schreitet er über die Leiber der Menschen weg, darum ist er Tod und Vernichtung.

Darum aber müssen wir, um diesen gerade für das Edelste in der Seele so verlockenden Irrweg zu vermeiden, uns vor die grosse, einfache Wahrheit stellen, die da lautet: Wir dienen gerade, wenn wir in der Wahrheit sind, nicht einem abstrakten Wahrheitsidol (das Ideal heissen mag), sondern dienen Gott, dem lebendigen Gott, der die Liebe ist, und dienen in ihm der Wahrheit, dienen mit der Wahrheit ihm und damit den Menschen. Gott ist der Lebendige. Darum ist auch seine Wahrheit lebendig. Sie thront nicht in einer Eisregion des unpersönlichen Absoluten über der Welt der Menschen, sondern ist selbst persönlich, ist selbst lebendig; sie geht in die Zusammenhänge des menschlichen Wesens ein, um gerade in ihnen Gestalt zu gewinnen. Das schaffende und vernichtende Wort wird Fleisch. Die Wahrheit wird eine menschliche Wahrheit; sie wird Humanität, Humanismus, und zwar gerade weil sie von Gott kommt. Sie will den Menschen nicht vernichten, sondern retten. Sie wird eine Wahrheit nicht zum Tode, sondern zum Leben. Zwar ist gewiss auch das Töten ein Geschäft der Wahrheit; aber sie tötet nur die Lüge, den Trug, das Scheinleben, sie tötet nicht das wirkliche Le-

ben, nicht die Liebe, nicht die Menschen. Die Wahrheit ist zwar Herr, aber sie ist auch Vater, ist letztlich Vater. Gott ist die Liebe Wenn wir ihm dienend der Wahrheit dienen, dann kann diese nie in einen wirklichen Streit mit der Liebe geraten. Das ist es, was Brand zuletzt lernt, als von den Gletschern die Lawine herabrollt, die ihn begräbt und er Gott entgegenruft:

„Sag mir, Gott, im Todesnahn:
Wiegt vor dir auch nicht ein Gran
Eines Willens quantum satis —?"

[Die Lawine begräbt ihn und erfüllt das ganze Tal.]

Eine Stimme antwortet aus dem Donner:
„Gott ist deus caritatis." [1])

So können, dürfen, sollen wir also der Wahrheit dienen bis zum Letzten. Wir tun es aber nicht eigenmächtig, sondern in Auftrag und Gehorsam. Darum in Ehrfurcht. In Ehrfurcht vor der Freiheit des Menschen, vor seiner Eigenwürde, in Ehrfurcht vor allem vor Gottes Walten, dessen eigene Sache es ist, seine Wahrheit durchsetzen, der sich sein Souveränitätsrecht nicht nehmen lässt, dessen dienende Mitarbeiter wir bloss sein dürfen. Darum drängen wir die Wahrheit, die wir zu sehen glauben, nicht auf, darum scheuen wir vor einem eigenwilligen Eingriff in das innerste Heiligtum des Andern zurück. Darum können wir, müssen wir oft warten. Gott will sein Werk haben. Haben wir mitzuwirken, so wird die Stunde kommen, wo wir die Wahrheit sagen können, ohne dass die Liebe sterben muss, ohne dass die Wahrheit vernichtet, jedenfalls die Stunde des Auftrags, wo wir bloss gehorchen. So ertragen wir auch das Unvollkommene, das Nicht-Absolute an uns und den Andern. Wir tun es gerade aus Demut vor dem Absoluten. Wir sehen auch im Unvollkommenen, Nicht-Absoluten noch Gottes Schöpfung und Gnade, sehen es, soweit dies Menschen vergönnt ist, mit dem Auge seiner Geduld und Liebe. Deswegen vertreten wir Andern und uns gegenüber doch die Wahrheit, unter Umständen sogar mit Schärfe, aber doch in Ehrfurcht und Liebe. Und können warten, können freilich, wo dies nötig ist, auch eilen, immer jedoch in Auftrag und Gehorsam. So wollen wir auch der Welt nicht hart und hochmütig unsere Wahrheit aufdrängen. Wir schonen die Menschen; wir nehmen Rücksicht auf den Stand ihres Denkens und Fühlens, auf ihre Lage, sogar, in gewissem Sinn, ihre Schwäche. Die Wahrheit ist kein Schema, sie ist lebendig. Sie hat ihre Zeit. Sie waltet in der Zeit. Sie ist wohl absolut, aber sie muss ins Relative eingehen. Sie ist Gnade, nicht Gesetz. Wir müssen also auch wieder warten, wir müssen Gottes

[1]) Quantum satis = was genügt, das Letzte, das Absolute, was ein Mensch leistet. Deus caritatis = Gott der Liebe, der Gnade.

Stunde abwarten, müssen ihn walten lassen, dürfen nicht, wie Brand, stürmen, zwängen, vergewaltigen. Wir vertreten aber auch hier ruhig und getrost die Wahrheit, die ganze, radikale Wahrheit, soweit wir sie erkennen, unter Umständen mit aller Herbigkeit und Härte, in aller Schroffheit und Unerbittlichkeit. Denn wir tun es aus Liebe, wir tun es, weil wir sehen, dass es eine durchaus positive Wahrheit ist, eine Wahrheit, die aus dem Ja ins Ja führt, eine Wahrheit, die wohl zerstört, aber nur um zu bauen, die wohl tötet, aber nur um zu retten, eine Wahrheit, die befreit, belebt, beseligt. So ist die Wahrheit Jesu. Sie ist kein Moloch, sie ist Gott, der Herr und Vater, sie ist die Menschwerdung Gottes in seinem Reich, sie ist nicht bloss Gesetz, sondern Evangelium. „Er ist deus caritatis."

Wir können, dürfen, sollen der Wahrheit gerade dann völlig, ganz, bis zum Ende dienen, wenn wir in ihr und durch sie Gott dienen.

Ein Bedenken drängt sich freilich auf: Könnte durch eine solche Haltung nicht die Härte und Leidenschaft der Wahrheit, die doch auch nötig ist, geschwächt werden? Ist das nicht der Weg des Kompromisses und der Bequemlichkeit? Aus der Eisregion des Absoluten kommen wir damit wohl heraus, aber geraten wir dafür nicht in die Gärten der Philister, die unten im Grünen liegen? Hören wir von dieser Weisheit nicht genug, übergenug?

Gewiss. Und in sie soll immer wieder die Unruhe des Absoluten fahren. Ich rede hier nur mit Menschen, die sich an der Wahrheitsfrage abquälen. Und grundsätzlich ist zu sagen: Wir setzen immer voraus, dass wir im Ernste Gott dienen wollen, dem lebendigen und heiligen Gott. Dieser Gott ist zwar die grosse Ruhe, aber in ihr immer auch die grosse Unruhe unseres Lebens. Als Vater, als Liebe ist er beides erst recht und beides gleich stark. Da ist also keine Ursache zur Angst: Wer wirklich Gott dient, gerät eher in die Höhe der Eiskirche als in die Gärten der Philister. Nein, das ist und bleibt der Durst unserer Seele: ganz ehrlich, ganz wahr und wahrhaftig zu sein, der Wahrheit zu dienen, ihr allein, bis zum Ende, und es ist unsere grösste Freude, dass wir es können, dürfen, sollen, — mit Gott und in der Liebe. L. Ragaz.

Berichte

1. Die Berner Synode und die Friedensfrage.

„Wer Diener der Landeskirche sein und die damit verbundenen Rechte geniessen will, der muss auf dem Boden der Verfassung und der auf dieser fussenden Gesetze bleiben. Ein Verhalten, das diese Forderung missachtet, wird in weiten Kreisen des Volkes mit Recht als ungehörig und pflichtwidrig empfunden. Besonders peinlich berührt die Tatsache, dass ein Pfarrer, der